

Stellmacherei und Lohndrusch

Unsere Geschichte beginnt gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als der in Brunslar geborene Stellmacher Konrad Otto die Tochter des Schlagmüllers Helmut aus Böddiger heiratete. Er brachte damit sowohl den Namen Otto als auch das Stellmacherhandwerk wieder zurück in unser Dorf.

Das junge Paar kaufte das Haus des Dorfschulzen (Bürgermeister) Eckhardt, das damals eines der ältesten Wohnhäuser in Böddiger war. Als Werkstatt diente ihm ein eher provisorisch zusammengemagelter Verschlag. Dort wurden Räder, Acker- und Leiterwagen, Stalltüren, Stiele und Rechen und was die Landwirtschaft sonst noch brauchte, hergestellt.

Die Hauptwerkzeuge des Stellmachers waren Hauerklotz und Beil, sowie einige Stecheisen. Seine erste Bandsäge mußte noch über ein Schwungrad per Hand angetrieben werden. Die Werkstatt verfügte über keine Heizung, so daß in strengen Wintern der Betrieb in die Küche des Wohnhauses verlegt werden mußte. Unter solch ärmlichen Bedingungen konnte offensichtlich schon damals kein Handwerk seinen Herrn ernähren, und so erzielte Konrad Otto seinen Hauptverdienst nicht mit Hilfe seiner Werkzeuge, sondern mit seiner Ziehharmonika. Als Musikant spielte er zu allen festlichen Anlässen.

In den Jahren 1937/38 übernahm sein Sohn Heinrich die Stellmacherei.

Die ersten stromgetriebenen Maschinen wurden angeschafft. Bandsäge und Hobelmaschine machten die Arbeit in der neuen Werkstatt etwas leichter, die Kreissäge stand draußen, auf dem nur dürrtügig gepflasterten Hof. Dieser ähnelte bei schlechtem Wetter, wenn er von mit Brennholz beladenen Fuhrwerken befahren worden war, einem Sturzacker.

Auch Heinrich Otto war natürlich nicht nur Stellmacher. Einige Acker Land, drei Kühe und einige Schlachtschweine waren nebenbei zu versorgen. Während der Erntezeit diktierte die Dreschmaschine den Tagesablauf. Heinrich Otto hatte den wichtigen Posten des Maschinisten auszufüllen. An diesen Schilderungen ist unschwer zu erkennen, von Stellmachereibetrieb im heutigen Sinne konnte man auch in der zweiten Generation nicht sprechen.

Im Jahre 1943 begann Kurt Otto seine Lehre im elterlichen Betrieb, 1946 tat es ihm sein Bruder Heinz gleich. Aber damit waren die Jahre des Stellmacherhandwerks in Böddiger auch bereits gezählt. Mit der Modernisierung der Landwirtschaft - Gummiwagen ersetzten die Acker- und Leiterwagen - wurden die Stellmacher-Erzeugnisse nicht mehr gebraucht.

1950 vollzog Kurt Otto daher gezwungenermaßen die Umstellung zum Schreiner, obwohl damals mit Heinrich Brandau und Jakob Dieling bereits zwei Schreiner im Ort tätig waren. Auch in der dritten Generation hätte daher das Handwerk alleine keine Familie ernährt. Ein zweites Standbein mußte her.

Im Jahre 1954 muß es gewesen sein, als in Böddiger der erste Mähdrescher gesichtet wurde. Aus Niedenstein kam er. Der Landwirt Werner Gipper hatte dieses Wunderwerk der Technik zur Erntearbeit bestellt. Das wiederum rief Karl Rietschle auf den Plan, der eine kleine Kfz-Reparaturwerkstatt in Böddiger betrieb. „Das Geschäft müssen wir uns nicht von Fremden wegschnappen lassen“, dachte er sich. Mit dem Dreschmaschinen-Ma-



Die ersten Mähdrescher brachten eine enorme Erleichterung bei der Ernte. Die gewonnene Zeit wurde hier für eine Fotoaufnahme genutzt

schinisten Heinrich Otto war schnell der geeignete Partner für den neuen Wirtschaftszweig „Lohndrusch“ gefunden. Wenig später erwarben die beiden den ersten „Massey-Ferguson“, mit einer Schnittbreite von 2,50 Meter.

Da beide Unternehmer mit dem Fahren des Mähdreschers ihre Schwierigkeiten hatten, mußten die Söhne Kurt und Heinz Otto ans Steuer. Doch die Maschine lief anfangs überhaupt nicht rund, häufige Reparaturen fraßen die ersten spärlichen Einnahmen nahezu wieder auf, und jeweils nach der Ernte und im Frühjahr waren die zur Finanzierung unterschriebenen Wechsel fällig. Auch die Dreschmaschine, nun zur Konkurrenz geworden, lief ja noch. Man dachte schon ans Aufgeben.

Nach reiflicher Überlegung trat Kurt Otto die Flucht nach vorne an. 1956 kaufte er einen neuen, größeren Mähdrescher. Karl Rietschle wurde ausbezahlt. Und tatsächlich, die neue Maschine übertraf alle Erwartungen und brachte das Unternehmen erstmals in die Gewinnzone.

HEINRICH BÄHR

Schreinermeister
Bau- und Möbelschreinerei



Fritzlarer Straße 7
34587 Felsberg-Neuenbrunslar
Telefon (0 56 62) 22 27

Fenster • Türen • Treppen
Innenausbau
Bestattungen • Überführungen



DISCHER + POPP

BAUUNTERNEHMUNG GmbH + Co. KG

- Erd-, Maurer- und Stahlbetonarbeiten
- schlüsselfertige Bauten
- Betonunterhaltung
- Altbausanierung

34281 GUDENSBERG - DORLA

Ruf (05603) 2920 + 2066 • Fax (05603) 5706
34560 Fritzlar • Tel. (05622) 2116

Ob Geschäfts- oder Wohnräume, wir sind der richtige Partner

Überzeugen Sie sich von unserer großen Auswahl!

Tapetenstudio

für jedes Zimmer die passende Tapete

Fußboden-Magazin

Teppichböden, Teppichfliesen,
Teppiche und Brücken in vielen
Mustern und Farben

Farben-Großsortiment

in innen und außen (bei uns bekommen Sie
die SIKKENS-Farben-Fachberatung)

Dekos und Gardinen

Autoreparaturlack-Sofortservice



Gudensberg

Kasseler Str. 48, Tel. (05603) 3939



Immer mehr Landwirte ließen sich von der neuen, arbeitssparenden Technik überzeugen. Bald konnte man den roten Mähdrescher im gesamten Edertal und darüber hinaus beobachten. Folgerichtig wurde 1962 ein weiterer Massey-Ferguson angeschafft. Mußte bei der alten Maschine das Getreide noch in Säcke abgefüllt werden, die dann über eine Rutsche auf die bereitstehenden Wagen befördert wurden, war der Neue bereits mit dem modernen Tanksystem ausgestattet.

Ab den Jahren 1967/68 beherrschten die beiden „Roten Teufel“ die Szene. In der Erntezeit jagten sie die Otto-Brüder meist bis lange nach Sonnenuntergang über die Felder, und was eigentlich unmöglich erscheint - einer funktioniert noch heute.

Für die Fahrer waren das harte und nervenaufreibende Zeiten. Bei schönem Erntewetter waren bei Ottos schon vor dem ersten Hahnenschrei Hof und Küche von aufgeregten Getreidebauern belagert. Jeder wollte Frucht und Stroh noch vor dem nächsten Regen unter Dach und Fach haben. „Da haben so manchen Sonntagmorgen mehr Menschen auf unserem Hof gebetet, daß ihnen abgemacht wird, als in der Kirche das „Vater unser“ gesprochen haben“, erzählt Kurt Otto mit einem verschmitzten Lächeln.

Karlheinz Otto

